

Ausbau der Burg Dankwarderode in Braunschweig

Herrenberger, Justus

Veröffentlicht in:
Jahrbuch 1983 der Braunschweigischen
Wissenschaftlichen Gesellschaft, S.25-26



Verlag Erich Goltze KG, Göttingen

Ausbau der Burg Dankwarderode in Braunschweig

Kurzbericht über den öffentlichen Vortrag der BWG
im Städtischen Museum am 4. März 1983

Von **Justus Herrenberger**

Die Niedersächsische Landesregierung hatte beschlossen, die im Kriege zerstörte, 1951/52 provisorisch gesicherte Burg Dankwarderode endgültig wiederherzustellen.

Die Burg soll zunächst für die 1985 stattfindende Niedersächsische Landesausstellung „Stadt im Wandel“ und danach für das Herzog-Anton-Ulrich-Museum genutzt werden. Mit dem Ausbau beauftragte die Bezirksregierung Braunschweig über ihr Staatshochbauamt die Braunschweiger Architekten Prof. Herrenberg/Dipl.-Ing. Mische.

Das Institut für Denkmalpflege fordert den möglichst getreuen Nachbau der kostbaren Raumgestaltung des 19. Jahrhunderts, insbesondere des sogenannten Rittersaales im 1. Obergeschoß.

Die heutige Burg wurde von 1886 bis 1907 vom Stadtbaurat Ludwig Winter auf Wunsch und Kosten des Braunschweigischen Regenten Prinz Albrecht von Preußen gebaut.

Nach einem Brand 1873 sollte die im Laufe ihrer Geschichte mehrfach umgebaute Burg endgültig abgerissen werden. Man fand jedoch im Erdgeschoß und an der östlichen Längswand romanische Bauteile, die vom Palas Heinrich des Löwen stammten. Nach langem politischen, administrativen und finanziellem Gerangel zwischen Stadt, Land und Hof konnte Ludwig Winter den Wiederaufbau durchsetzen. Er stützte sich hierbei auf seine sorgfältige Untersuchung der Reste und seine daraus abgeleitete Rekonstruktion.

Allerdings wich er besonders im Rittersaal von seinem eigenen Befund ab und schuf einen sehr feierlichen Festsaal, den er als „Heilige Halle“ verstanden wissen wollte. Prinz Albrecht war mit der Pracht einverstanden, da er den Saal für Sitzungen seiner Johanniter, deren Herrenmeister er war, nutzen wollte.

Winter übernahm vom alten Bau wesentliche Elemente, so die mittlere Arkadenreihe, die Zweischiffigkeit und die Querschließung beider Säle von der Burgplatzseite aus.

Der Rittersaal wurde in Längsrichtung durch Arkadenbögen mit üppigen Marmorsäulen, Basen, Kapitellen und Kämpfern, die sich an das Vorbild von St. Michael in Hildesheim hielten, gegliedert.

Der offene Dachstuhl war reich geschnitzt, mächtige Kamine, Bronzeleuchter, Mosaikparkett, geschnitzte Türen vermittelten zusammen mit der reichen Ausmalung einen prächtigen, für unser Gefühl heute etwas zu überladenen Raumeindruck.

Der Saal wurde vom Hof für Konzerte, Empfänge und Kostümfeste benutzt. 1914 wurde ein Notlazarett eingerichtet. Nach der Revolution verfiel die Burg. In der Nazi-Zeit wurde der Rittersaal für den Reichsjägertag Hermann Görings hergerichtet.

Die Braunschweiger Bevölkerung kannte die Burg von innen kaum. So wurde die Zerstörung der Burg 1944 durch Brand- und Sprengbomben zunächst gar nicht als so großer Verlust empfunden.

Man baute die Ruine zwar 1956/52 provisorisch aus, im Erdgeschoß wurde der Knappensaal als stimmungsvoller Ausstellungsraum für die Kirchlichen Schätze des Herzog-Anton-Ulrich-Museums hergerichtet, das Obergeschoß diente fast 40 Jahre lang als Rumpelkammer des Amtes für Denkmalpflege.

Der Palas erhielt damals ein Notdach, die noch vorhandene Mittelarkade, die kostbaren Säulen, Kapitelle und Kämpfer wurden ebenso wie die Kamine herausgebrochen. Sie sind seitdem verschwunden.

Die Wiederherstellung war anfangs sehr schwierig, da die Originalzeichnungen von Ludwig Winter als verschwunden galten. So mußten alle Maße und Details zunächst nach ziemlich unscharfen Fotos rekonstruiert werden. Drei Tage vor Baubeginn entdeckte dann Frau Dipl.-Ing. Helga Herrenberger 12 Mappen mit über 900 Zeichnungen Winters. Dieser Fund erleichtert heute die Rekonstruktion wesentlich.

Wie zu erwarten, bereitet der Umbau eines historischen Bauwerks in ein modernes Museum allerhand Kopfzerbrechen.

Es müßten ja alle Forderungen der Standsicherheit, der Fluchtwege, des Zuganges für Behinderte, der Raumtechnik, des Schall- und Wärmeschutzes, der Diebstahls- und Einbruchsicherung und des Brandschutzes voll erfüllt werden. Zudem sind viele Kilometer Leitungen zu verstecken. Nur darf man von all diesen technischen Notwendigkeiten weder im Inneren noch am Äußeren etwas sehen.

Der Bau eilt! Da man nicht warten kann, bis die 10 Säulen vom Bildhauer fertiggestellt sind, werden während der Bauzeit Notstützen aus Stahl in Sandtöpfen aufgestellt.

Dadurch konnte der Rohbau, das neue Dach und der technische Ausbau vorweggenommen werden.

Im Herbst 1982 wurde mit den Arbeiten begonnen, im Juni 1983 war Richtfest. Inzwischen sind die Bomben- und Brandschäden der Fassade behoben, das neue Dach ist fertig, die Kamine und die Mittelarkade stehen wieder, die technische Ausstattung ist eingebaut, auf dem Nordgiebel sitzt wieder ein Löwe, vom Westgiebel blickt der Falke wieder auf den Burglöwen.

Der Gedanke an den Einbau einer Schatzkammer für das inzwischen ersteigerte Evangeliar Heinrich des Löwen beschäftigt die Gehirne.

Wenn nicht noch irgendetwas ganz schiefgeht, wird die Burg rechtzeitig zur Landesausstellung 1985 fertig.